

OFAJ
DFJW

Dialoge –
Dialogues 5

Marion Perrefort

in Zusammenarbeit mit Martin Bauch
und Dominique Granoux

Der deutsch–französische Grundschullehreraustausch

Mobilitätserfahrungen im Perspektivenwechsel



WAXMANN

OFAJ DFJW

Dialoge – Dialogues

Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Jugendwerks
Collection de l'Office franco-allemand pour la Jeunesse

Band 5

*Die Zukunft soll man nicht
voraussehen wollen,
sondern möglich machen.*

*L'avenir, tu n'as point à
le prévoir mais à le permettre.*

Antoine de Saint-Exupéry

Die Reihe „Dialoge – Dialogues“ im Waxmann Verlag ist eine vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) initiierte Publikationsreihe, mit der die Ergebnisse angewandter Forschung und Evaluierung im Rahmen deutsch-französischer Projekte einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden sollen.

Das DFJW, im Jahr 1963 gegründete internationale Organisation mit Standorten in Paris und Berlin, fördert seit Jahrzehnten den transnationalen und interdisziplinären deutsch-französischen Wissenschaftsdialog. In der vorliegenden Reihe, die vom Forschungsbereich des DFJW betreut wird, werden Theorie, Methode und Praxis vor dem Hintergrund unterschiedlicher nationaler und kultureller Erwartungshorizonte gewinnbringend miteinander verknüpft.

Neben der quantitativen und qualitativen Evaluierung von Austauschprojekten sollen zusätzlich Einblicke in die Welt des interkulturellen Lernens und der Begegnungspädagogik vermittelt werden.

Marion Perrefort

In Zusammenarbeit mit Martin Bauch
und Dominique Granoux

Der deutsch-französische Grundschullehreraustausch

Mobilitätserfahrungen
im Perspektivenwechsel



Waxmann 2015
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dialoge – Dialogues Band 5

ISSN 2192-9416

Print-ISBN 978-3-8309-3204-8

E-Book-ISBN 978-3-8309-8204-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2015

www.waxmann.com

order@waxmann.com

Motto auf S. 2: Antoine de Saint-Exupéry. Die Stadt in der Wüste, S. 228.

© 1959 und 2009 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,

säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Dank	7
Präambel.....	9
Einleitung	11
Aufbau des Buches	13
Erstes Kapitel Lehrermobilität im Rahmen des deutsch-französischen Austauschs	16
Zweites Kapitel Lehrermobilität im Kontext der Mobilitätsforschung	58
Drittes Kapitel Gemeinsames Erzählen als sinnstiftende Ko-Konstruktion des Erlebten	65
Viertes Kapitel Berufsrelevante Motive für die Teilnahme	79
Fünftes Kapitel Latenter Wunsch nach einem Anderswo	96
Sechstes Kapitel Emotionale Einstellungen zum Land und zur Sprache des Anderen	103
Siebtes Kapitel Familiäre Verpflichtungen und Zwänge	117
Achtes Kapitel Herausforderungen in der neuen sozialen Lebenswelt	123
Neuntes Kapitel Höhen, Tiefen und konstruktive Marginalität	132
Zehntes Kapitel Die Rückkehr – Zwischen Nostalgie und neuen Relevanzen	145
Schlussbemerkungen	168
Bibliographie	171

Dank

Unser Dank gilt zuallererst den französischen und deutschen Lehrkräften, die an der vorliegenden Studie teilgenommen haben. Ohne ihr Engagement und ihr großzügiges Entgegenkommen bei unseren Untersuchungen wäre dieses Buch nie zustande gekommen. Wir danken ihnen ganz besonders für das Vertrauen, welches sie uns entgegengebracht haben, indem sie sich bereit erklärten, über ihre persönlichen und beruflichen Erfahrungen im Rahmen des deutsch-französischen Grundschullehreraustauschs zu berichten.

Dank an Patricia Lejeune für die kompetente und kreative Leitung der Schreibwerkstatt bei unserem Treffen in Straßburg. Ihre Arbeit hat es den Teilnehmern ermöglicht, auf oft originelle Weise besonders prägenden Aspekten ihres Aufenthaltes in Land und Schule des Anderen Ausdruck zu verleihen. Einige dieser Texte aus der Schreibwerkstatt sind hier wiedergegeben.

Ein weiterer Dank gilt Judica Albrecht, der Verfasserin von Maries Portrait. Dieses auf biographischen Elementen aufbauende Portrait stellt in fiktiver Form eine Teilnehmerin dar, deren Lebensweg uns besonders signifikant erschien.

Ein großer Dank an Anya Reichmann vom DFJW für ihre konstruktiven Anmerkungen, ihre aufmerksame Manuskriptlektüre während des Entstehungsprozesses sowie für ihr genaues Korrekturlesen der Übertragung des französischen Originals ins Deutsche; an Karin Passebosc für ihre wertvolle Hilfe und ihre Ermutigung in der letzten Schreibphase sowie an Elisabeth Berger für ihr Vertrauen, ihre stete Unterstützung und all ihre wohlwollenden Gesten.¹

1 Der französische Originaltext wurde ins Deutsche übertragen von Marion Perrefort mit Unterstützung von Dominique Granoux, Martin Bauch und Anya Reichmann.

Präambel

„Ich habe aus zwei Gründen an diesem Programm teilgenommen: der intellektuellen Herausforderung wegen, die deutsche Sprache zu lernen, und aus dem Bedürfnis heraus, in beruflicher Hinsicht neue Kraft zu schöpfen.

Im Allgemeinen denkt man bei Reisen an Unterwegssein, an einen Ortswechsel. Aber eine Reise führt sowohl durch Raum, Zeit als auch durch die soziale Hierarchie. In Frankreich stand ich auf der sozialen Bühne, hier bin ich transparent. Ich bin eine Fremde. Reisen versetzt räumlich und zugleich sozial. Reisen schafft Verfügbarkeit und Freiheit und diesen Zustand nutzt man voll aus. Alles besichtigen, alles ausprobieren, alles kennenlernen – das sind die Verpflichtungen, die wir uns dabei auferlegen. Das Paradox des Reisens. Die anfängliche Euphorie weicht schnell etwas weniger Harmonischem.“

(Auszug aus dem Bericht einer Teilnehmerin
am Austausch des Jahres 2012)

« Partir. Sortir. Se laisser un jour séduire. Devenir plusieurs, braver l'extérieur, bifurquer ailleurs. Voici les trois premières étrangetés, les trois variétés d'altérité, les trois premières façons de s'exposer. Car il n'y a pas d'apprentissage sans exposition, souvent dangereuse à l'autre ».

(Serres, 1992: 28).

Einleitung

Wir interessieren uns in diesem Buch für eine besondere Form der Mobilität, und zwar die von deutschen und französischen Grundschullehrern². Obwohl in den letzten Jahren zahlreiche Studien zum Thema akademischer und schulischer Mobilität veröffentlicht worden sind, ist die berufliche Mobilitätserfahrung im Ausland im Rahmen einer Grundschullehreraufbahn noch nicht eingehend und systematisch als Forschungsgegenstand behandelt worden. Die Zielgruppe besteht weder aus Studierenden noch aus Schülern und ist auch nicht Teil mobiler Berufsgruppen wie Auslandsmitarbeiter oder Lehrpersonal, das unabhängig von Austauschprogrammen eine Stelle im Ausland antritt. Unsere Studie ist Teil des größeren Forschungsgebiets zu verschiedenen Formen von Mobilität, und schöpft dabei zugleich aus unseren eigenen Forschungen im DFJW (Deutsch-Französisches Jugendwerk) zu anderen Mobilitätsformen im deutsch-französischen Kontext, insbesondere zur schulischen Mobilität im Rahmen des Voltaire-Programms³. Aus der Sicht der Beteiligten und aus der rückblickenden, erinnerten Perspektive sollen die sozialen, kulturellen und symbolischen Dimensionen der Grundschullehrermobilität erfasst und gedeutet werden. Wie haben sie sich ihr Potential erschlossen? Wie sehen sie den eigenen Werdegang vor und nach der Teilnahme am Austausch? Wie positionieren sie sich Identitätsfragen gegenüber, die der Auslandsaufenthalt aufgeworfen hat? Was wird aus den Errungenschaften? Lassen sie sich bei der Rückkehr in den Berufsalltag übertragen?

Die hier vorgestellten Forschungen stehen in der Nachfolge einer ersten Befragung von 127 Grundschullehrern⁴ aus dem Jahr 1998, die zwischen 1973 und 1997 am deutsch-französischen Grundschullehreraustausch teilgenommen hatten. Die Ergebnisse waren anlässlich des 30. Jubiläums des Austauschs unter dem Titel *Enseigner dans l'école de l'autre. Regards croisés d'instituteurs français et allemands* in der

2 Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen, wird in der vorliegenden Arbeit allein die männliche Form aufgeführt und ist inkludierend zu verstehen. An bestimmten Stellen werden auch beide Formen ausgeschrieben, also z. B. Lehrer und Lehrerinnen.

3 Das „Voltaire-Programm“ wurde im Jahr 2000 vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) ins Leben gerufen. Es handelt sich um einen individuellen Schüleraustausch für französische und deutsche Schüler zwischen 15 und 16 Jahren. Die Organisation beruht auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit – der Schüler ist sechs Monate lang Gast und sechs Monate lang Gastgeber seines Austauschpartners. Das Programm baut unter anderem auf der Annahme auf, dass sich Intensität, Alter, Dauer und Individualität positiv mit dem Erlernen von fremdsprachlichen und interkulturellen Kompetenzen artikulieren. Eine Langzeitstudie hat das Programm von 2001–2009 begleitet. Ihr Hauptanliegen bestand darin, die Konstruktion persönlicher und sozialer Identität von Personen in Mobilitätssituationen und damit verbundenem informellen Lernen und dessen Langzeiteffekte zu erfassen. Die Ergebnisse sind u. a. veröffentlicht in: Brougère G., Colin L., Perrefort M. (Hg.), 2006: *Das Eintauchen in die Kultur und Sprache des Anderen. Eine evaluierende Forschung zum Voltaire-Programm*, Berlin, Paris, Arbeitstexte Nr. 23, OFAJ/DFJW.

4 Um die Primarlehrkräfte anzusprechen, die Gegenstand der vorliegenden Studie sind, verwenden wir die Begriffe Grundschullehrkräfte bzw. Grundschullehrer, Grundschullehrerinnen, die hier unterscheidungslos die französischen *Professeurs des Ecoles* und die deutschen Grundschullehrer bezeichnen.

Reihe *Arbeitsmaterialien* vom DFJW veröffentlicht worden.⁵ Die Texte dieses Heftes, an denen deutsche und französische Lehrer maßgeblich beteiligt waren, wurden von Jean Dupas, dem damaligen Verantwortlichen für den Grundschullehreraustausch beim DFJW und von Marion Perrefort herausgegeben. Sie spiegeln sowohl in der Form als auch im Inhalt die Diversität der Erfahrungen wider: Autobiographische Aufsätze mit Überlegungen zu den Unterschieden zwischen den Bildungssystemen wechseln sich ab mit eher wissenschaftlichen Beiträgen, in denen das Untersuchungsdesign vorgestellt wird. Die Daten dienten der Erstellung eines Gesamtprofils der befragten Personengruppe und trugen viel zu einer besseren Kenntnis ihrer sozialen Repräsentationen, Einstellungen und Erfahrungen während des Austauschs und nach ihrer Rückkehr in die Herkunftsschule bei.

Die dreizehn Jahre später durchgeführte vorliegende Studie stützt sich auf eine umfassendere und differenziertere Datensammlung, die mittels ethnosoziologischer Methoden erhoben wurde und quantitative und qualitative Ansätze verbindet. Durch die Kombination der Daten aus Fragebögen und Gesprächen sollen so ganzheitlich wie möglich die Aspekte und Parameter des Gesamtzusammenhangs erfasst werden, die Einblicke in unseren Forschungsgegenstand ermöglichen; nämlich den Auslandsaufenthalt dieser Grundschullehrer, seine Nachhaltigkeit sowie die Identitätsfragen, die er in beruflicher wie privater Hinsicht mit sich bringt.

5 Die Idee zu dieser Publikation entstand in den interkulturellen Fortbildungsseminaren, die den Lehreraustausch begleiten. Die Seminare wurden von verschiedenen Dozenten (insbesondere Bernard Martini, Leiter des FIEF à La Bégude de Mazenc; Jacques Démorgon; Régis Palucci oder auch Jean Dupas und Marion Perrefort) geleitet und luden die Teilnehmer zu einem reflektierten Rückbesinnen auf ihre persönlichen und beruflichen Erlebnisse ein. Dazu boten sie theoretische und konzeptuelle Anhaltspunkte für eine objektivierende Ausarbeitung ihrer interkulturellen Erfahrungen. Die deutsche Übersetzung erschien 2000 unter dem Titel *In der Schule des Anderen unterrichten: Gekreuzte Blicke von Lehrern aus Deutschland und Frankreich* in der Reihe *Arbeitsmaterialien* vom DFJW.

Aufbau des Buches

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert, von denen jedes aus mehreren Teilen besteht, was in diesem Lektürehinweis erläutert werden soll. Das erste Kapitel soll einen Überblick über den allgemeinen Kontext, in dem die Untersuchung angesiedelt ist, verschaffen. So wird in einem ersten Abschnitt ein kurzer historischer Abriss zur Entwicklung des deutsch-französischen Grundschullehreraustauschs seit seiner Einrichtung im Jahr 1968 geliefert. Es geht dabei insbesondere um den politischen Kontext, denn je nach politischer Lage hat sich die jeweilige Fremdsprachenpolitik beider Länder verändert und somit den Austausch von Grundschullehrern gefördert oder eher gebremst. Ferner werden die praktischen Teilnahmemodalitäten, die institutionellen Maßnahmen und die Organisation des Austauschs kurz beschrieben. Abschließend wird erläutert, inwiefern das DFJW eine wissenschaftliche Untersuchung der am Austausch beteiligten Grundschullehrer sowie deren subjektive Bewertungen für wünschenswert und notwendig hielt.

In einem zweiten Teil wird diese Präsentation des politischen und sprachlichen Kontexts erweitert, indem wir uns konkret denjenigen zuwenden, die die Gelegenheit wahrnehmen, für eine begrenzte Zeit in der Schule des Anderen zu unterrichten. Hierfür stützen wir uns auf Daten aus Fragebögen, die an deutsche und französische Lehrkräfte, die zwischen 1999 und 2009 am Austausch teilgenommen haben, verschickt und von diesen beantwortet wurden. Auf der Grundlage der statistischen Ergebnisse konnten wir ein allgemeines Profil skizzieren, das erste Hinweise auf Motive, familiäres und soziales Umfeld, in dem die Entscheidung getroffen wird, sowie auf einige der individuellen Dispositionen liefert.

Im dritten Teil des ersten Kapitels werden die statistischen Ergebnisse mit individuellen Profilen veranschaulicht. Sie sollen die Diversität der Lebensläufe und die Pluralität der Erfahrungen erkennbar machen. In 21 Portraits werden die Lehrer vorgestellt, die an der qualitativen Studie, d.h. an den Gruppengesprächen teilgenommen haben, auf die im zweiten Kapitel eingegangen wird. Auf diese Portraits folgen einige von den Lehrern selbst verfasste Texte.

Das zweite Kapitel ist zweigeteilt. Zunächst wird der theoretische Rahmen zur Mobilitäts- und Austauschforschung abgesteckt. Natürlich kann es sich hierbei nicht um eine umfassende Bestandsaufnahme handeln. Wir konzentrieren uns auf Fragestellungen, mit denen sich insbesondere neuere Studien befassen und die dazu beigetragen haben, unseren Blick zu schärfen und die Perspektive zu erweitern, aus der heraus wir die hier zur Diskussion stehende Mobilitätsform betrachten. Dabei geht es auch um die Frage, ob sich in den komplexen individuellen Erfahrungen übergreifende Faktoren identifizieren lassen, eine auf Motiven, Einstellungen und Haltungen basierende Kohärenz, die speziell in Bezug auf unsere Personengruppe

ein Zugehörigkeitsgefühl entstehen lassen könnte, das dem der studentischen ERASMUS-„Cliques“ vergleichbar wäre.

Der zweite Teil erläutert den wissenschaftlichen Bezugsrahmen der Untersuchungsmethode, das Gruppengespräch. Es soll verdeutlicht werden, dass die gemeinsame rückblickende Introspektion durch das Erinnern an persönliche und berufliche Lebensumstände, Wünsche, Hoffnungen und Erlebnisse vor und nach dem Aufenthalt zu Erzählformen führt, die irgendwo zwischen Lebensbericht, Lebensabschnittsbericht und Zeugenbericht angesiedelt sind. Aufgrund ihres selbstreflexiven Charakters, der nicht nur ein Rückbesinnen auf Erlebtes ermöglicht, sondern auch dessen Sinnkonstitution und Einordnung in den biographischen Kontext, wird das gemeinsame diskursive Handeln und Aushandeln zu einem „dritten Raum“ (Bhabha, 2007), charakterisiert durch das Zusammenwirken von Reflexivität und Interaktion.

Das dritte Kapitel widmet sich zunächst dem Forschungsdesign. Nach einer kurzen Vorstellung der Kriterien zur Auswahl der 21 ehemaligen deutschen und französischen Teilnehmer an den Gruppengesprächen wird kurz deren Durchführung erläutert. Des Weiteren folgen eine Darstellung der Datenverarbeitung und deren Auswertung.

Der letzte Teil dieses Kapitels besitzt eine Scharnierfunktion, insofern er exemplarisch an einer diskursiven Feinanalyse von zwei narrativen Passagen aufzeigen soll, wie die subjektiven Interpretationen des Erlebten Aufschluss geben über Identitätskonstruktionen im Gespräch.

Aus forschungspraktischen Gründen erfolgt die weitere Auswertung der Daten in den Kapiteln vier bis zehn jedoch weniger auf diskursanalytischer Basis als auf themenanalytischer. Allerdings wird das thematische Vorgehen von dem Bestreben getragen, die Gespräche nicht nur auf den Gehalt hin zu befragen, sondern auch auf die Art und Weise, *wie* etwas gesagt wird. Dabei behalten wir das theoretische Postulat im Auge, demzufolge gemeinsames Erzählen als interaktive narrative Verortungen zu betrachten ist, in denen Identitäten und Positionierungen des Selbst und des Anderen (neu) ausgehandelt, ko-konstruiert und oftmals repariert werden. Dabei werden besonders die identitären Mobilitäten berücksichtigt, die im Zusammenhang mit dem beruflichen Umfeld stehen.

Die Auswertung folgt überwiegend dem subjektiv erlebten Verlauf der Auslandszeit – die Zeit vor dem Austausch, die Ankunft und die Eingewöhnungsphasen in den neuen Alltag, die Rückkehr und die Reintegration in das Herkunftsumfeld. Es geht jedoch weniger um eine lineare Beschreibung des Verlaufs, als vielmehr um das Bestreben, die symbolische Relevanz dieser spezifischen Mobilität zu verdeutlichen. Hinterfragt werden insbesondere subjektiv empfundene Veränderungen und deren Nachhaltigkeit, sowohl im beruflichen als auch im persönlichen Bereich.

Entsprechend unseren theoretischen Prämissen nehmen die Gesprächssequenzen einen breiten Platz ein. Sie sind unserer Auffassung nach wesentlich, insofern uns jede Aussage signifikant erscheint, die den allgemeinen Mobilitätsbegriff mit

Inhalt füllt oder einen – expliziten oder impliziten – Versuch darstellt, die mit der Mobilität verbundene Erfahrung mit Sinn zu füllen. Hierin schließen wir uns den Aussagen von Matthey & Py in der Einleitung zu ihrem Buch über sprachliche und identitäre Veränderungen im Zusammenhang mit Migration an: „Im Grunde ist es irrelevant, ob der Sprecher der einzige Informant ist, der diese oder jene Meinung vertritt, oder ob diese Meinung auf die Erfahrung einer Mehrheit oder einer Minderheit der Bezugsgruppe zutrifft. Was der Sprecher sagt, gehört in jedem Fall zu unserem Untersuchungsgegenstand, insofern er ein Mitglied der Personengruppe ist, der wir Gehör verschaffen. Eine Aussage kann prinzipiell zugleich einzig und höchst signifikant sein, insofern sie unser Wissen über die Gegebenheiten bereichert“ (Lüdi & Py, 1995: 25).

Zum Abschluss dieses Lektürehinweises sei noch eine Bemerkung zur Form gestattet. Zunächst findet der Leser hier und da kurze, zum Teil in beiden Sprachen verfasste Texte, die am Anfang oder Ende eines Kapitels oder eines Unterkapitels stehen. Sie wurden von den Teilnehmern der Gruppengespräche verfasst. Bei unserem Treffen Ende 2010 haben wir parallel zu den Gesprächen eine Schreibwerkstatt organisiert. Dabei wurde davon ausgegangen, dass Schreiben ebenso wie das Gruppengespräch Distanz ermöglicht und zur Introspektion auffordert. Zumal das Schreiben eine breite Palette von Ausdrucksmöglichkeiten bietet und den Schreibenden zwingt, eine Auswahl aus der mit dem Austausch verbundenen Erinnerungskette zu treffen. Die in dieser Schreibwerkstatt entstandenen Texte sind nach ihrer Relevanz und Aussagekraft hinsichtlich der behandelten Themenbereiche auf die verschiedenen Kapitel des Buches verteilt.

Die verschiedenen Teile, aus denen sich die Kapitel zusammensetzen, tragen manchmal Untertitel in Form von Zitaten aus den Gesprächen. Dabei handelt es sich um Aussagen, die uns besonders passend als Ankündigung des nachstehenden Textabschnitts erschienen.

Erstes Kapitel

Lehrermobilität im Rahmen des deutsch-französischen Austauschs

Allgemeine Darstellung des deutsch-französischen Grundschullehreraustauschs

Der Grundschullehreraustausch ist seit 45 Jahren integraler Bestandteil der vom DFJW angebotenen Programme. Der Austausch wird durch Fortbildungen zu Fremdsprachendidaktik und Interkulturalität begleitet und verfolgt das Ziel, den Lehrern und Lehrerinnen ein anderes Bildungssystem nahe zu bringen und ihnen somit zu ermöglichen, bei ihrer Rückkehr in die Herkunftseinrichtung einen Perspektivwechsel auf die Besonderheiten ihres eigenen Bildungs- und Erziehungssystems zu vollziehen. Ein Teil der politischen Bestrebungen, Fremdsprachen in der Grundschule zu fördern und zu diversifizieren, ist der Austausch, durch den die Mobilität der Lehrenden und Schüler erhöht wird.

Durch die Förderung des Aufbaus von Beziehungen zwischen den Institutionen beider Länder wird ein Beitrag zur europäischen und internationalen Öffnung der Schulen in Deutschland und Frankreich geleistet.

Zur Geschichte des Grundschullehreraustauschs

1968 fand auf Anregung von Alice Delaunay, der damaligen Regierungsschulrätin der Vorschulen (*Inspectrice générale des écoles maternelles*) in Bordeaux offiziell der erste Austausch mit 20 Kindergärtnerinnen aus München und 20 Vorschullehrern (*instituteurs/institutrices d'écoles maternelles*) aus Bordeaux statt. Das Ziel lautete damals, eine „echte deutsch-französische Zweisprachigkeit“ zu erproben (O'Neil, 1993). Weitere Bundesländer und *Académies* (Schulaufsichtsbezirke) schlossen sich in den darauffolgenden fünf Jahren an und auf deutscher Seite wurde der Austausch – ursprünglich für Erzieher konzipiert – nun auch für Grundschullehrer zugänglich gemacht. In den folgenden Jahren stieg die Teilnehmerzahl rasch auf nahezu 100 Teilnehmer pro Land.

Die Entwicklung des Programms im Wandel der Sprachpolitik

In den 1980er und 1990er Jahren lag die Teilnehmerzahl konstant zwischen 60 und 90 Teilnehmenden pro Land. Das Austauschprogramm erfuhr eine politische Stärkung durch die gemeinsame Erklärung des französischen Erziehungsministers (*Ministre de l'Éducation Nationale*) und seines deutschen Gegenübers, dem

Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des deutsch-französischen Kooperationsvertrags von 1986.

Tatsächlich waren die deutsch-französischen Beratungen, die am 27. und 28. Oktober 1986 stattfanden, im Wesentlichen der kulturellen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern gewidmet und haben zu einer gemeinsamen Erklärung geführt, die eine Verbesserung der Kenntnisse der Sprache des Partnerlandes empfahl, insbesondere durch „die Frühvermittlung der Partnersprache unter Integrierung deutscher und französischer Erzieher und Lehrer in das Bildungssystem des Partnerlands“⁶.

Zwischen 1990 und 2000 erfuhr das Austauschprogramm einen Rückgang der Teilnehmerzahlen. Dafür gibt es politische Gründe: „Als die frühe Sprachbildung ab 1989 politisches Ziel Frankreichs, Deutschlands und Europas wurde, wurden gleichzeitig die Mittel aufgestockt, es gab zusätzliche Programme, neue Finanzierungsmöglichkeiten. Dies führte zu einem Bedeutungsverlust des Austauschprogramms, das nun in Konkurrenz zu anderen nationalen oder europäischen Maßnahmen stand und als zu kostspielig angesehen wurde“ (Dupas & Perrefort, 1998). Das wachsende Angebot an europäischen Programmen hatte zudem einen direkten Einfluss auf die Motivation der Lehrenden: „Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass bestimmte Lehrer und Lehrerinnen von da an lieber an kürzeren und weniger anspruchsvollen europäischen Austauschprogrammen teilgenommen haben“ (idem). Im Jahr 2000 war die Teilnehmerzahl mit 35 deutschen und 30 französischen Teilnehmern auf dem Tiefstand und das Fortbestehen des Austauschprogramms gefährdet.

Im Januar 2001 stellte dann der damalige französische Erziehungsminister Jack Lang, den Plan „Fremdsprachen in der Grundschule“ vor und schrieb darin unter anderem eine möglichst große Vielfalt der in der Grundschule zu unterrichtenden Sprachen fest, was dem Deutschunterricht zugutekam. So führten diese Maßnahmen zunächst zu einem schnellen Wiederanstieg der französischen Teilnehmerzahlen. Im Laufe der folgenden Jahre setzte sich dann jedoch vor allem aus finanziellen Gründen, in Deutschland genauso wie in Frankreich, Englisch als erste Fremdsprache im Grundschulbereich durch. Seit etwa zehn Jahren scheint sich nun eine stabile Teilnehmerzahl von 50 Personen aus jedem Land eingependelt zu haben.

Ebenfalls im Jahr 2000 machte die *Education nationale* den Vorschlag, die überwiegend in Kindergärten tätigen, vor allem aus Bayern und Rheinland-Pfalz kommenden deutschen Erzieher, die bis dahin am Austausch teilnehmen und in französischen Vorschulen unterrichten konnten, vom Programm auszuschließen. Einer der Gründe, die ins Spiel gebracht wurden, um diesen Vorstoß zu rechtfertigen, lautete, dass die deutsche Erzieherausbildung (die keine universitäre Ausbildung ist), nicht der Ausbildung der französischen Grundschullehrer entspreche und dass

6 Gemeinsame Erklärung des Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit und des Ministers für nationale Erziehung der französischen Republik über die Frühvermittlung der Partnersprache

diese Erzieherinnen und Erzieher somit nicht ausreichend ausgebildet seien, um in einer Vorschule zu unterrichten. Eine Milderung dieser Maßnahme zeichnet sich gegenwärtig ab, denn 2012/2013 nahm zum ersten Mal wieder eine Erzieherin aus Dresden am Austausch teil und unterrichtete in einem Pilotprojekt in Straßburg. Im Gegenzug arbeitete eine französische Grundschullehrerin in einem Dresdener Kindergarten.

Teilnahmemodalitäten und institutionelle Aspekte

Entgegen der naheliegenden Vermutung wird der deutsch-französische Grundschullehreraustausch nicht nach dem Prinzip eines direkten Stellentauschs organisiert, sondern fußt eher auf einem Gleichgewicht von Verwaltungs- oder Gebietseinheiten (Bundesländer in Deutschland, *Départements* in Frankreich). Dies erscheint logisch, wenn man bedenkt, dass die meisten Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Heimatland für eine einzige Klasse zuständig sind, in der sie alle Fächer unterrichten, während sie im Nachbarland als Fachlehrer nur die Fremdsprache unterrichten. Eine gegenseitige Vertretung ist daher nicht möglich.

In Deutschland wird das Gleichgewicht von entsandten und aufgenommenen Teilnehmern auf Landesebene hergestellt. Der Fall Baden-Württembergs mag dieses Prinzip veranschaulichen: Wenn sieben Lehrerinnen und Lehrer aus Baden-Württemberg entsendet werden, nimmt das Bundesland im Gegenzug sieben französische Lehrerinnen und Lehrer auf. Die deutschen Lehrkräfte werden im allgemeinen landesweit rekrutiert, während ihre französischen Kollegen in Baden-Württemberg dort eingesetzt werden, wo der Bedarf für den Französischunterricht besonders groß ist, nämlich in grenznahen Städten und Schulen.

In Frankreich muss das Gleichgewicht auf Ebene des *Départements* hergestellt werden. Jedes *Département* ist daher angehalten, genauso viele Lehrer aufzunehmen wie es entsendet, selbst wenn hiervon in der Realität immer wieder Ausnahmen gemacht werden. Innerhalb der *Départements* werden die deutschen Lehrkräfte dann den Schulen zugeordnet, an denen Deutsch unterrichtet wird. Einige *Départements* nehmen regelmäßig am Austauschprogramm teil und bemühen sich jedes Jahr um Bewerber und konkretisieren somit eine aktive Fremdsprachenpolitik. Andere *Départements* nehmen mehr oder weniger „zufällig“ und sporadisch teil, wenn sie der Spontanbewerbung einer Lehrkraft stattgeben und im Gegenzug eine deutsche Lehrkraft empfangen. In solchen Fällen ist eher die persönliche Motivation der Auslöser für die Teilnahme als der politische Wille einer Institution.

Selbst wenn das Gleichgewichtsprinzip gesichert ist, stellt die Beteiligung am Austausch immer ein Engagement der jeweiligen Schulbehörden dar, denn es wird ein französischer Klassenlehrer freigestellt und weiterbezahlt und im Gegenzug ein Fremdsprachenfachlehrer aufgenommen. In den Augen der Behörden stellt dies meist einen Verlust dar, weshalb es in beiden Systemen bestimmte finanzielle Entschädigungsmechanismen gibt, um die Behörden zur Teilnahme zu bewegen.

Das Austauschprogramm wird in Frankreich im *Bulletin officiel de l'Éducation nationale* ausgeschrieben und in Deutschland durch die Landesschulbehörden bzw. die Ministerien. Interessierte Lehrkräfte bewerben sich über den Dienstweg. *Départements* und Bundesländer treffen – vielfach in Form eines Bewerbungsgesprächs – eine Vorauswahl, die dann einer Verteilungskommission vorgestellt und von dieser genehmigt wird.

Die aus Vertretern der Ministerien und des französischen Erziehungsministeriums bestehende Verteilungskommission tagt jedes Jahr Ende April und hat zur Aufgabe, das Kriterium des Gleichgewichts mit den Anforderungen und Wünschen der Kandidaten in Einklang zu bringen. Diese Kommission wird vom DFJW vorbereitet und koordiniert. Leitung und Begleitung dieses Austauschprogramms wurden dem DFJW bereits 1968 übertragen, während für andere Austauschprogramme, wie etwa für Sprachassistenten oder Sekundarlehrkräfte, direkt die entsprechenden Behörden der beiden Länder zuständig sind.

Begleitung des Programms

Für eine Teilnahme am Austausch werden Grundkenntnisse der Partnersprache empfohlen, es ist jedoch in Ausnahmefällen und bei besonderer Motivation möglich, ohne Kenntnisse der Partnersprache teilzunehmen, wie das *Bulletin officiel de l'Éducation nationale* (2006-2007: 5) ausführt: „Für eine gewinnbringende Teilnahme am Austausch sind Grundkenntnisse der deutschen Sprache wünschenswert; dennoch können auch Bewerbungen besonders motivierter Lehrkräfte mit verbesserungsbedürftigen Sprachkenntnissen berücksichtigt werden“. In solchen Fällen bietet das DFJW die Teilnahme an einem Anfängersprachkurs an.

Zur Vorbereitung und Begleitung der Lehrkräfte hat das DFJW im Laufe der Jahre verschiedene Fortbildungen und Seminare entwickelt: ein Informationstreffen Ende Mai, bei dem die künftigen Teilnehmer ihre Vorgänger kennenlernen können, also die Teilnehmer des zu Ende gehenden Austauschjahres. Es folgen eine pädagogische Fortbildung zum Fremdsprachenunterricht an Grundschulen Ende August, ein zweiwöchiger Sprachkurs nach der Tandem-Methode, im Januar ein binationaler Kurs zu interkulturellen Aspekten des Austausches und schließlich das Abschlusstreffen im Mai, bei dem wiederum die künftigen Teilnehmer zugegen sind. Die fünf Begleitveranstaltungen dienen nicht nur der Vorbereitung und Begleitung der Teilnehmer, sondern auch dazu, untereinander Kontakte zu knüpfen, die oft über den Austausch hinaus bestehen bleiben. Die nahezu individuelle Begleitung der Teilnehmer hat dem DFJW jedes Jahr deutlicher vor Augen geführt, welche Bedeutung diese Mobilitätserfahrung im beruflichen wie auch im privaten Leben der Lehrerinnen und Lehrer haben kann.

Warum eine Untersuchung des Grundschullehreraustauschs?

Da der Grundschullehreraustausch als globale Alltagserfahrung von sprachlicher, kultureller und beruflicher Alterität anzusehen ist, ergaben sich Forderungen nach einer systematischen wissenschaftlichen Erforschung dieses Gesamtphänomens und seiner diversen Aspekte. Die vorliegende Untersuchung soll die spezifischen Probleme, Reaktionen und Lernprozesse sichtbar machen, deren Beschreibung und Analyse nicht nur für die Vorbereitung und Begleitung zukünftiger Teilnehmer, sondern auch für weitere, vom DFJW oder anderen Einrichtungen angebotene Mobilitätsprogramme dienen kann.

Im Grunde genommen ist wenig bekannt über die Nachhaltigkeit des Bildungspotentials dieser sehr spezifischen Erfahrungen, über ihre Auswirkungen auf die jeweiligen Bildungseinrichtungen, auf die pädagogischen Einstellungen und Arbeitsweisen, den Erwerb sprachlicher, sozialer, interkultureller und pädagogischer Kompetenzen sowie auf persönliche Entwicklungen. Es mag überraschen, dass es bis zum heutigen Tag keine breit angelegte Studie zu diesen Grundschullehrkräften gibt, die sich für eine berufliche Mobilitätserfahrung in Form eines ein- bis dreijährigen Aufenthalts im Land und in der Schule des Anderen entscheiden. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man sich die Anzahl der über die letzten 45 Jahre beteiligten Personen und den Multiplikatoreneffekt des Austauschs vor Augen führt: mehr als 3000 Teilnehmende; eine beachtliche Zahl deutscher und französischer Kinder in Vor- und Grundschule, die oft mithilfe innovativer Methoden für die Sprache des Anderen sensibilisiert wurden; Eltern, die von der Bedeutung des Unterrichts einer Fremdsprache von der Vorschule an überzeugt wurden, wobei auch der pädagogische und didaktische Einfluss auf die Unterrichtspraxis im Heimatland nicht vergessen werden darf. Es ist sicher nicht übertrieben, zu behaupten, dass diese Lehrkräfte eine gänzlich neue Kultur schaffen, die sich zwar aus Unterschieden nährt, deren Wurzeln aber vor allem in gemeinsamen Erfahrungen und Werten liegen.

Wer nimmt am Austausch teil?

In diesem Abschnitt nehmen wir die bereits in der Einleitung begonnene Darstellung des Austauschprogramms wieder auf und wenden uns den soziobiographischen Charakteristika der Personengruppe zu, die die Gelegenheit zu dieser besonderen Art von Mobilität wahrnimmt. In welchem familiären Zusammenhang kommt es zu einer solchen Entscheidung? Welchen Problemen begegnet man im Zuge der Vorbereitung und während des Aufenthalts? Gibt es bestimmte wiederkehrende Muster, die sich über individuelle Variationen hinaus abzeichnen?

Um ein Gesamtbild der Personengruppe zu entwerfen, stützen wir uns auf zwei unterschiedliche Datenerhebungen. Dabei handelt es sich, zum einen, um mittels Fragebögen erhobene Daten deutscher und französischer Lehrkräfte, die zwischen

1999 und 2009 am Austausch teilgenommen haben. Dieser Zeitraum wurde mit Absicht gewählt, da sich die vorliegende Studie in direkter Nachfolge der 1998 durchgeführten Untersuchung versteht, die sie mit neuen Erkenntnissen zur Lehrermobilität vergleichend weiterführen und ergänzen möchte. Der Vergleich mit den früher erhobenen Daten soll weiterhin dazu dienen, die im Zeitraum von über zehn Jahren stattgefundenen Veränderungen aufzuzeigen.

Zum anderen hat uns die relativ geringe Zahl (55) ausgewerteter Fragebögen veranlasst auf Dokumente und Material des DFJW zurückzugreifen, um den Gesamtkontext des Austausches so weit wie möglich zu erfassen und für die Erschließung der Daten relevant zu machen. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, basiert die Untersuchung im Wesentlichen auf einem qualitativ-interpretativem Forschungsverfahren, mit dessen Hilfe der subjektiv gemeinte Sinn der Erfahrungen verstehend nachvollzogen werden soll. Bei diesem phänomenologischen Ansatz steht die Perspektive der Beteiligten im Vordergrund, sowohl bei der narrativen Rekonstruktion ihres erinnerten Alltags im Partnerland als auch bei der Darstellung des Gesamtertrags des Aufenthalts für die gegenwärtige Lebenswelt. Der Rückgriff auf die quantitative Datenerhebung dient als zusätzliches epistemologisches Instrumentarium, insbesondere zur Ergänzung, Validierung von bestimmten Ergebnissen und für die Erstellung eines Gesamtprofils der betroffenen Personengruppe. Mit Hilfe der quantitativen Daten lässt sich der allgemeine Rahmen abstecken, in den sich das „Mosaik“ einfügt – um mit der Metapher des amerikanischen Soziologen Howard S. Becker zu sprechen –, durch dessen Komposition wir die Erschließung neuer beruflicher und vor allem persönlicher Räume durch die Mobilität so vollständig und vielfarbig wie möglich abbilden wollen. Wir gehen dabei von der forschungsgeschichtlichen Feststellung aus, dass die scharfe Grenzziehung zwischen quantitativen und qualitativen Verfahren überholt ist und eine angemessene Kombination beider Herangehensweisen dazu dienen kann, die Problemstellung in einem differenzierten Licht zu betrachten.

Statistische Angaben zum Gesamtprofil der Teilnehmenden

Aus den oben genannten Gründen wurden die Befragten nach dem Kriterium einer mindestens einjährigen Teilnahme am Austauschprogramm zwischen 1999 und 2008/2009 ausgewählt. Zu diesem Kriterium kommt ein rein pragmatischer Aspekt: die Kontaktdaten der Lehrkräfte, an die wir (per E-Mail oder per Briefpost) den Fragebogen senden wollten, mussten verfügbar sein. Der Fragebogen konnte letztendlich an etwas mehr als 100 Personen adressiert werden, die sich über die Jahre freiwillig bereit erklärt hatten, ein Netzwerk ehemaliger Teilnehmer zu bilden. Bestehend aus 116 geschlossenen, halbgeschlossenen und offenen Fragen auf insgesamt 20 Seiten, greift der Fragebogen weitgehend auf vorausgegangene Forschungen zu demselben Austauschprogramm sowie zur schulischen Mobilität im Rahmen des